

SAISON 24|25

4. Aufführungsabend



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

4. Aufführungsabend

DONNERSTAG

19.6.25

20 UHR
SEMPEROPER

Mateusz Molęda
Dirigent

Ami Yumoto
Violine

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Felix Mendelssohn Bartholdy
(1809–1847)

Ouvertüre »Ruy Blas« op. 95

Konzert für Violine und Orchester
e-Moll op. 64

1. *Allegro molto appassionato – attacca:*
2. *Andante – Allegretto non troppo – attacca:*
3. *Allegro molto vivace*

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
»Schottische«

1. *Andante con moto –
Allegro un poco agitato – attacca:*
2. *Vivace non troppo – attacca:*
3. *Adagio – attacca:*
4. *Allegro vivacissimo –
Allegro maestoso assai*

Zum Programm

» Lieber Klingemann! Kein Wort weiter. Heute über 4 Wochen wälze ich mich vielleicht schon in Ihren Armen«, freut sich **Felix Mendelssohn** am 26. März 1829 in einem Brief an seinen Freund in London. Er ist aufgeregt. In wenigen Tagen begibt er sich auf seine erste große Bildungsreise, »auf Grand Tour«, wie es damals heißt. Die Kosten trägt sein Vater. Über die Wissbegierde seines Sohnes wird er sich entsprechend gefreut haben, der weiter an Klingemann schreibt: »Nächsten August reise ich nach Schottland mit einer Harke für Volksmelodien, einem Ohr für die schönen duftigen Gegenden, und einem Herz für die nackten Beine der Bewohner.«

Und tatsächlich öffnet Mendelssohn den kulturellen und landschaftlichen Einflüssen bereitwillig Tür und Tor und lässt die Eindrücke auf sich wirken. Besonders das nebelverhangene Schottland entwickelt sich im 19. Jahrhundert zu einem Pilgerort für Romantiker, auf der Suche nach mystischen Abenteuern. In einem Brief an seine Eltern schildert er den Besuch von Holyrood Palace in Edinburgh, wo sich die Intrige um die schottische Königin Maria Stuart abspielte, die Friedrich Schiller später in einem gleichnamigen Fünfkakter auf die Bühne brachte. Mendelssohn schließt mit den Worten: »Ich glaube, ich habe heute da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.« Bei diesem Anfang bleibt es zunächst. Das angefangene Particell landet im Reisegepäck und wird nicht weiter ausgearbeitet. Die Begründung liefert er einige Monate später aus Rom: »Vom 15ten April bis 15ten May ist die schönste Jahreszeit in Italien – wer kann es mir da verdenken, dass ich nicht in die schottische Nebelstimmung mich zurückversetzen kann? Ich habe die Symphonie deshalb für jetzt zurücklegen müssen.«

Neun Jahre später erreicht den Gewandhauskapellmeister ein unerwarteter Kompositionsauftrag des Leipziger Theaterpensionsfonds für dessen Aufführung von Victor Hugos »Ruy Blas«. Die näheren Umstände schildert Mendelssohn seiner Mutter am 18. März 1839: »Du willst wissen, wie es mit der **Ouvertüre** zugegangen ist – lustig genug; vor 6–8 Wochen kam die Bitte an mich für die Vorstellung des Theaterpensionsfonds (einer sehr guten und wohlthätigen Anstalt hier, die zu ihrem Benefiz Victor Hugo's Ruy Blas gab) eine Ouvertüre und die in dem Stück vorkommende Romanze zu componiren, weil man sich davon eine bessere Einnahme versprach, wenn mein Name auf dem Titel stände. Ich las das Stück, das so niederträchtig unter jeder Würde ist, wie mans gar nicht glauben kann, und sagte zu einer Ouvertüre hätte ich keine Zeit, und componirte ihnen die Romanze. Montag (heut vor 8 Tagen) sollte die Vorstellung sein; Dienstag kommen die Leute nun, bedanken sich höflich für die Romanze, und sagen es wäre so schlimm, daß ich keine Ouvertüre geschrieben hätte, aber sie sähen sehr wohl ein, daß man zu einem solchen Werk Zeit brauche, und im nächsten Jahre, wenn sie dürften, wollten sie mirs länger vorher sagen. Dieses wurmte mich; [...] da überlegte ich mir die Sache, fing meine Partitur an; Mittwoch war den ganzen Morgen Concertprobe, Donnerstag Concert, und Frei-

tag früh war die ganze Ouvertüre beim Abschreiber, wurde Montag erst im Concertsaal 3mal, dann einmal im Theater probirt, Abends zu dem infamen Stück gespielt, und hat mir einen so großen Spas gemacht, wie nicht bald eine von meinen Sachen. Im nächsten Concert wiederholen wir sie auf Begehren, da nenne ich sie aber nicht Ouvertüre zu Ruy Blas, sondern zum Theaterpensionsfonds.«

Das angesprochene Konzert am 21. März 1839 wird ein voller Erfolg – auch die Ouvertüre: »Mendelssohn-Bartholdy hat zu Victor Hugo's Drama Ruy Blas eine Ouverture geschrieben, die in Leipzig mehr als das ganze Stück angesprochen hat«, meldet etwa die in Prag ansässige »Bohemia«. Dieser Zusprüche zum Trotz geht Mendelssohn bald auf Distanz zu seinem Werk. Warum, wissen wir nicht. Ist er mit der Komposition unzufrieden? Ist es der »niederträchtige« Stoff, der ihn stört? Oder liegt es an der völlig missratenen Orchesterprobe in London, die er 1844 über sich ergehen ließ?

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 8 Minuten

Von den Strapazen dieser Englandreise und dem bunten Treiben in London muss sich Mendelssohn nach seiner Rückkehr zunächst einmal erholen. Dazu zieht er sich mit seiner Familie in den feinen Kurort Bad Soden am Taunus zurück, »mit der Aussicht über das Main und Rheinthal bis Frankfurt, Worms und Mainz. Da kann man Tage lang hinaus sehen und braucht weiter nichts und thut ebenso viel oder mehr als dort in dem Treiben. Es sind frohe Tage.« Hier findet er die Muße, sich einem lange aufgeschobenen Projekt zu widmen. Denn schon im Juli 1838 hat er Geiger Ferdinand David eine leise Versprechung gemacht: »Ich möchte Dir wohl auch ein **Violin-Concert** machen für nächsten Winter; eins in E-moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe läßt.« Am 20. September 1844 kündigt er David seinen Besuch an: »Ich selbst bin ziemlich fleißig und denke Dir mancherlei Neues mitzubringen.« Da liegt die Fertigstellung des Konzerts vier Tage zurück.

Gleich zu Beginn erklingt eine Überraschung: Anstelle des Orchesters präsentiert die Solovioline ohne großes Vorspiel das schwärmerische Hauptthema, das Mendelssohn so lange »keine Ruhe läßt«. Nicht weniger überraschend setzt die Violine schon in der Mitte des ersten Satzes mit der Solokadenz ein, statt an dessen Ende. Die Verschmelzung der drei Sätze ohne Unterbrechung übernimmt er aus seiner »Schottischen« und überträgt sie damit auch auf die Gattung des Konzerts. Was heute kaum mehr der Rede wert scheint, dürfte nach der Uraufführung am 13. März 1845 durchaus für Gesprächsstoff gesorgt haben. Dem bis heute anhaltenden Erfolg des Konzerts taten diese Neuerungen nie einen Abbruch.

Besetzung: Violine solo // 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 25 Minuten

Drei Jahre vor der Uraufführung des Violinkonzerts, am 3. März 1842, darf sich das Publikum im Leipziger Gewandhaus auf die Premiere der ersten großen **Sinfonie** des damals berühmtesten deutschen Komponisten freuen: »und dann, in diesem Concerte, die Aufführung seiner neuen Symphonie in A moll. [B]ei der hohen Vollendung, die Mendelssohn in seinen Compositionen überhaupt jetzt erreicht hat, und die ihnen allen ohne Widerrede den Stempel der Meisterschaft aufdrückt, war es natürlich, dass der Symphonie [...] die grössten Anforderungen und Erwartungen entgegen kamen. Diese Erwartungen sind erfüllt.« Ob das Publikum die Nebelschwaden der tiefen Orchesterfarben oder den liedhaften, folkloristischen Tonfall als schottisches Kolorit erkannt hat, ohne von dem Beinamen zu wissen? Oder die aufbrausende Gischt am Ende des ersten Satzes? Und klingt die verspielte Klarinettenmelodie im zweiten Satz wirklich wie ein Dudelsack?

Besetzung: 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher // Dauer: ca. 40 Minuten

Marvin Josef Deitz

Seit seinem ersten Dirigat im Alter von 19 Jahren erstaunt **Mateusz Molęda** sein Publikum wie auch die Fachpresse mit eindrucksvoll interpretierten und facettenreichen Konzertprogrammen. Im Oktober 2023 gewann er den 1. Preis und Sonderpreis des Orchesters bei der renommierten internationalen Kussewitzky Competition, die zu den bedeutendsten Dirigentenwettbewerben der Welt zählt. Kürzlich von der deutschen Presse als Shootingstar der Klassikszene bezeichnet, debütiert er in der Saison 2024/2025 unter anderem bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, den Dortmunder Philharmonikern und dem Warsaw Philharmonic Orchestra. Mateusz Molęda erhielt wegweisende musikalische Impulse von seinem Mentor Marek Janowski, der über mehrere Jahre hinweg prägenden Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung genommen hat. Gastdirigate führten den jungen Dirigenten in den vergangenen Jahren zu bedeutenden Orchestern in vielen Ländern der Welt, darunter Großbritannien, Dänemark, Italien, Polen, Ungarn, Kanada und Südkorea.

Ami Yumoto absolvierte ihren Bachelor an der Universität der Künste Tokio bei Kazuki Sawa, Gerard Poulet und Oleh Krysa. 2011 wechselte sie an die Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Dort studierte sie zuerst bei Saschko Gawriloff. Unter Mark Gothoni schloss sie ihren Master als Instrumentalsolistin und ihr Konzertexamen ab. 2011 gewann sie beim Internationalen Königin Sophie Charlotte Wettbewerb für Violine den 1. Preis. 2015 wurde sie Semifinalistin bei der 54. International Paganini Competition und erhielt bei dem Violinwettbewerb der Ibolyka-Gyrfas-Stiftung den 3. Preis. Im Rahmen der Carl-Flesch-Akademie in Baden-Baden wurde sie mit dem Preis des Fördervereins und mit dem Brahms-Preis ausgezeichnet. Als Solistin spielte sie unter anderem mit dem Tokyo Symphony Orchestra, der Philharmonie Baden-Baden und den Salzburger Solisten. Seit 2017 ist sie Mitglied der Sächsischen Staatskapelle Dresden und seit 2021 2. Konzertmeisterin der 1. Violinen.



Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle
Dresden *Gegründet 1854 als
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Aufführungsabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Orchesterdirektorin Annekatrin Fojuth
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Juni 2025

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE

REDAKTION

Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Löbnitz Druck GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**